

Sensationelle Entdeckung und bewegende Geschichte

Spende an Secondhand-Laden in Quedlinburg: Radierung entpuppt sich als Arbeit eines bekannten Künstlers

Was als unscheinbarer Gegenstand in einer Spendenkiste im Secondhand-Laden „FreiRaum“ in Quedlinburg beginnt, entwickelt sich zu einer kunsthistorischen Sensation: Recherchen zeigen, die gespendete Radierung ist eine Arbeit eines bekannten Künstlers und Holocaust-Überlebenden. Wo das Werk nun seinen Platz findet.

Von Petra Korn Aktualisiert: 02.02.2026, 08:55



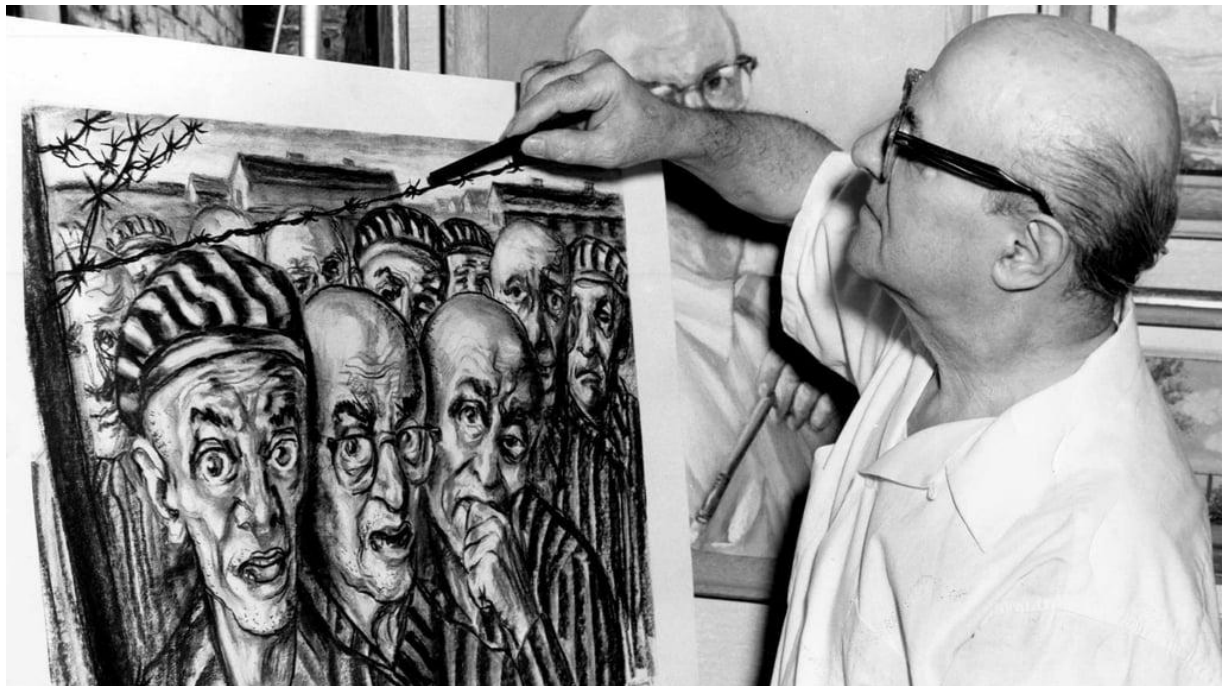
Was als unscheinbarer Gegenstand in einer Spendenkiste im Secondhand-Laden „FreiRaum“ in Quedlinburg beginnt, entwickelt sich zu einer kunsthistorischen Sensation Foto: Korn

Quedlinburg/MZ. - Wann und durch wen die eine Landschaft zeigende Radierung in ihren [Secondhand-Laden „FreiRaum“ in Quedlinburg](#) gekommen ist? Inhaberin Mareike Fux weiß es nicht. Das Bild sei gemeinsam mit anderen gespendeten Sachen in einem Karton gewesen, sagt sie. Dann ausgepackt, ließ es sich nicht richtig aufhängen, „weil auch der Rahmen kaputt war. Es wanderte von einer Ecke in die andere“, berichtet Mitarbeiterin Karin Handschuh. Sie entschied sich schließlich, es mitzunehmen, den Rahmen zu reparieren – und ein wenig zu der Radierung zu recherchieren.

Schon das nähere Betrachten des Landschaftsmotivs hatte Karin Handschuh begeistert: „Die Ruhe der Landschaft kam richtig gut rüber.“

Sensationelle Entdeckung: Radierung stammt von bekanntem Künstler

Laut Vermerk unter der Radierung stammt diese von David Friedmann, erklärt sie. Nach ersten Recherchen im Dezember habe sie sich gefragt, ob es jener David Friedmann sein könnte, der vor dem Zweiten Weltkrieg ein sehr bekannter Künstler gewesen sei, ein Schüler von Hermann Struck, einem bedeutenden Lithographen und Radierer, und Lovis Corinth, einem der wichtigsten Vertreter des deutschen Impressionismus. „Ich habe mir gedacht, wenn es David Friedmann ist, dann könnte es sein, dass es Nachfahren gibt.“



Das Foto zeigt David Friedmann bei der Arbeit an seinem Bildzyklus „Weil sie Juden waren“. Einige Werke aus dieser Serie sind heute Teil der Sammlung des Holocaust Memorial Museums in Washington.

Foto: Sammlung M. Friedman Morris

Wie Karin Handschuh schildert, sei ihr gelungen, dessen Tochter Miriam Friedman Morris, die in Amerika lebe, ausfindig zu machen und im Januar 2026 Kontakt zu ihr aufzunehmen. Sie habe bestätigt, dass die Radierung eine vermutlich um 1920 entstandene Arbeit ihres Vaters sei; sie habe ebenfalls einen Druck, der aber nicht beschriftet sei. Unter dem in Quedlinburg Gefundenen stehen neben dem Namenszug auch „Am Werbellinsee, Mark Brandenburg“ sowie „2/50“, also der zweite von insgesamt 50 Drucken. Es habe sich dann eine Mail-Korrespondenz entwickelt, in der Miriam Friedman Morris viel über ihren Vater berichtet habe, erzählt Karin Handschuh.



David Friedmann 1936 in seiner Wohnung in Berlin-Wilmersdorf. Vor dem Wohnhaus erinnern heute drei Stolpersteine seine erste Frau und seine erste Tochter sowie an ihn selbst.

Foto: Sammlung M. Friedman Morris

Tochter berichtet aus dem Leben von David Friedmann

1893 im damals österreichischen Mährisch-Ostrau geboren, war David Friedmann 1911, inzwischen ausgebildeter Schildermaler, nach Berlin gezogen, wo er als Theatermaler arbeitete, Kunstunterricht nahm und später Pressezeichner wurde. „Er hat für die BZ gearbeitet, ganz viele Porträts von berühmten und bekannten Leuten gemacht“, berichtet Karin Handschuh. 1933 hätten die Nazis dem jüdischen Künstler Berufsverbot erteilt.

1938 sei er schließlich mit seiner Frau und der in diesem Jahr geborenen Tochter nach Prag geflüchtet. Sein Hab und Gut, auch seine Kunst, habe er zurücklassen müssen; eingelagert bei einer Firma, deren Inhaber ebenfalls Juden gewesen seien, sei es später beschlagnahmt worden. 1941 sei die Familie in das Ghetto Lodz und bei dessen Auflösung 1944 getrennt nach Auschwitz deportiert worden. David Friedmann, der im Ghetto wie im Konzentrationslager weiter zeichnete, habe den Holocaust überlebt, seine Frau und seine Tochter wurden ermordet.



Die Radierung „Am Werbellinsee“ des Künstlers David Friedmann entstand um 1920.

Foto: K. Handschuh

Wie Karin Handschuh weiter berichtet, ging Friedmann zurück nach Prag, wo er begann, die Holocaust-Erlebnisse künstlerisch aufzuarbeiten. Er heiratete erneut; seine zweite Frau hatte, wie er, den Holocaust überlebt. Nachdem die Kommunisten an die Macht gekommen waren, floh das Paar nach Israel. Später fand die Familie, zu der inzwischen auch Tochter Miriam gehörte, in den USA eine neue Heimat. „Er hat dort noch einmal von vorn begonnen, seine Werbeagentur aufgebaut und viel gezeichnet“, berichtet Karin Handschuh. 1980 starb der Künstler, der sich nach seiner Einbürgerung in den USA David Friedman nannte. Seine Tochter habe es sich zur Aufgabe gemacht, seine Kunstwerke - vor dem Krieg publizierte Zeichnungen, Gemälde, aber auch im KZ entstandene Bilder - ausfindig zu machen und in mehr als 40 Jahren auch einiges aufspüren können. Dass nun in Quedlinburg eine Radierung ihres Vaters aufgetaucht sei, das, so habe Miriam Friedman Morris

geschrieben, sei „ein sensationeller Fund“, „ein weiterer seltener Einblick in das Leben eines Künstlers vor dem Holocaust und dem Vergessen entrissen worden“.

„Wird auf keinen Fall verkauft“: Wo Radierung einen Platz erhält

Karin Handschuh hat das Erfahrene stark berührt. „Mareike und ich haben beschlossen, dass wir das Bild auf keinen Fall verkaufen wollen. Ihm gehört ein anderer Platz zugewürdigt.“ Sie hätten Miriam Friedman Morris gefragt und folgten jetzt deren Vorschlag, die Radierung der Sammlung „Lost Generation Art - Die Kunst der verschollenen Generation“ in Karlsruhe zukommen zu lassen.

Miriam Friedman Morris, sagt Karin Handschuh, freue sich darüber; und dass über den Fund der Radierung berichtet werde, verbinde sie mit Hoffnung, dass dies zur Entdeckung weiterer Werke ihres Vaters führen könnte